Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 5 (1910)

Heft: 8

Artikel: Mutterschutz
Autor: Salomon, Alice

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen find jeweilen bis gum 20ten jeden Monats zu richten an die

Redattion: Frau Marie Walter, Winterthur Stadthausstraße 14.

Einzelabonnements: Breis:

Inland Fr. 1.— } per Ausland " 1.50 } Jahr

Erscheint am 1. jeden Monats. Paketpreis b. 20 Nummern an: 5 Ets. pro Nummer.

(Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

Inferate und Abonnementsbestellungen an die

Administration: Buchdruderei Conzett & Cie., Jürich

Aus dem Liederzuklus: Frauenliebe und Leben.

Süßer Freund, du blickest Mich verwundert an. Kannst es nicht begreifen, Wie ich weinen kann; Laß der feuchten Perlen Ungewohnte Zier Freudenhell erzittern In den Wimpern mir.

Wie so bang mein Busen. Wie so wonnevoll! Wüßt ich nur mit Worten Wie ich's sagen soll; Romm und birg bein Antlit Hier an meiner Bruft, Will ins Ohr dir flüstern Alle meine Luft.

Sab' ob manchen Zeichen Mutter schon gefragt. Sat die gute Mutter Alles mir gesagt, Sat mich unterwiesen, Wie, nach allem Schein, Bald für eine Wiege Muß gesorget sein.

Weißt du nun die Tränen, Die ich weinen kann, Sollst du nicht sie sehen, Du geliebter Mann; Bleib' an meinem Herzen Fühle deffen Schlag, Daß ich fest und fester Nur dich drücken mag.

Hier an meinem Bette Sat die Wiege Raum, Wo sie still verberge Meinen holden Traum; Rommen wird der Morgen, Wo der Traum erwacht, Und daraus dein Bildnis Mir entgegen lacht.

Chamisso.

Mutterschub.

Ein bekannter Gelehrter hat einmal seine Ansicht über den Wert und die Bedeutung der Frau im Gemeinschaftsleben in die Worte zusam= mengefaßt: "Wenn ich an meinem geistigen Auge das gewaltige Kunstgebilde der Kultur vorüberzie= hen lasse, so komme ich zu dem Ergebnis, daß alles Männerwerk ist." Eine moderne Schriftstellerin hat diesem Ausspruch ihre Anschauung gegenübergestellt: "Gewiß, alles ist Männerwerk. Und doch jeder Mann einer Mutter Sohn! Feder einzelne mit Schmerzen geboren und mit unsäglicher Mühe und Liebe aufgezogen, bewacht, behütet. Feder einzelne so teuer erkauft und jetzt so gering bewertet. Hat da wirklich die Frau keine Funktion im Gesell= schaftsleben ,keinen Wert, keine Bedeutung für die Entwicklung der Kultur?"

In diesen beiden Aeußerungen liegt im Brunde genommen das ganze Problem des Mutter chutes umschlossen. Man kann es präziser dahin formulieren: Wie wertet die Gesellschaft den Dienst, die Aufgabe, die die Frau als Mutter für sie erfüllt?

Wer das reale Leben unseres Volkes kennt, kann nicht im Zweifel darüber sein, daß eine Wertung der Mutterschaft darin nur in sehr beschränktem Umfang zum Ausdruck kommt. In den besitzlosen Schichten ift die Mutter ganz allgemein überbürdet, vernachlässigt, vielfach ausgebeutet. Von diesen Frauen wird die Mutterschaft nicht nur mit Schmer= zen und Sorgen erkauft. Der Preis, den sie bafür zu zahlen haben, ist Not und Elend, Mangel am Notwendigen, oft am Unentbehrlichen.

Die besitzlosen Klassen — nicht nur ihre unterste Schicht, die dauernd der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen ift, die ihre wirtschaftliche Selbstän= digkeit ohnehin verloren hat — sondern alle, die von ihrem Lohn keine erheblichen Ersparnisse für Zeiten außergewöhnlichen Bedarfs machen können, sind nicht imstande, das Bedürfnis der Frau nach Schut und Pflege zur Zeit der Mutterschaft aus eigener Kraft zu befriedigen. Die Frauen unseres Volkes sind gefährdet, und in ihnen ist es die kommende Generation, solange nicht Staat und Gesellschaft, Rechtsordnung und Wohlfahrtspflege diesem Bedürfnis der Mutter nach Schutz in wirksamer Weise nachkommen.

Man muß verschiedene Kategorien schutbedürfti-

ger Mütter unterscheiden, wenn man die Forderung nach einer besseren und ausreichenden Versorgung der Frauen zur Zeit der Mutterschaft erhebt. Gin= mal die Frauen, die regelmäßig einer Erwerbsarbeit nachgehen müffen. Ihnen fehlen, wenn sie durch die Rindes zeitweilig arbeitsunfähi Geburt eines werden, schon die notwendigen Unterhaltsmittel für sich und die Angehörigen. Um so weniger können sie sich die notwendigen Pflegemittel beschaffen. Sie haben meist niemand, der ihnen auch nur einige Handreichungen, etwas persönliche Pflege sowie Hilfe im Hausstand leistet, solange sie schonungs= bedürftig find. Sie haben kein Heim, in dem ihnen auch nur für wenige Stunden oder Tage ein Raum zur Verfügung steht, in dem sie ungestört von Kinderlärm das Bett hüten können. Das sind die Frauen, die man am dritten Tag nach der Geburt eines Kindes am Herd, am achten am Waschfaß fin= den kann; die Frauen, die in jugendlichem Alter verbraucht aussehen, die fast durchgängig mit schweren Unterleibsleiden behaftet sind. — Nicht ganz so trostlos, aber immerhin düfter genug sieht es in der Wochenstube der Frau aus, deren Mann wohl für den gewöhnlichen Bedarf einer Familie sorgen kann, der aber nicht genug aufbringt, um der Frau für diese schwere Zeit Ruhe und Wartung beschaffen zu fönnen.

Die ganze Tragik, die das Mutterschicksal umsschließen kann, wird aber durch die Gestalt der ledigen Mutter repräsentiert. Unstet und flüchtig, wie ein gehetztes Wild, muß sie meist ihre Angehörigen oder Arbeitgeber verlassen, in einer Zeit, in der sie Ansalt, Fürsorge und Schutz besonders nötig hat. Die unbeschreibliche Härte ihres Loses macht das Pathos begreislich, mit dem in den letzten Jahren für den Schutz der ledigen Mutter gekämpst worden ist, wenngleich darüber die Not und die Schutzbedürstigsteit der verheirateten Mutter nicht vergessen werden

foll.

Es ift charafteristisch für die Entwicklung sozialer Fürsorgebestrebungen, daß die wertvollste Initiative zu einem Schutz der Mutter von der Gesetzgebung ausgegangen ist. Der zurzeit geltende staatliche Mutterschutz gliedert sich in prohibitive und positive Maßregeln: in ein Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen in Fabriken für vier bis acht Wochen in den verschiedenen Staaten und in Festsetzung eines Unterstützungsanspruches an die Arankenkasen, die der Wöchnerin eine Unterstützung in Söhe des Arankengeldes, das ist die Hälfte dis zwei Dritteile des ortsüblichen Tagelohns, zu zahlen haben.

Im Prinzip ist damit die Schußbedürftigkeit der Mutter durch die soziale Gesetzebung anerkannt. In der Prazis aber machen sich die Lücken des Gesetzes so fühlbar, daß die Frauen mit aller Energie durch=

greifende Reformen verlangen follten.

Wenn vor allem die ledige Mutter wirksam gesschützt werden soll, so müßte auch das Bürgerliche Gesetzuch in stärkerem Umfang als bisher ihre Not berücksichtigen. Das BGB. gibt der ledigen Mutter Ansprüche an den Vater ihres Kindes, durch die es

ihr ermöglicht werden soll, sich dem Kinde wenigstens während einiger Wochen zu widmen, sich für die erste Zeit nach der Geburt des Kindes keine Sorge um den eigenen Unterhalt machen zu müssen. Aber der Ruhen dieser Bestimmung wird durch die Schwierigkeit abgeschwächt, den unehelichen Vater sestzustellen und ihn zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten.

Man wird besonders die doppelte Moral be= kämpfen und versuchen, die Auffassung zu überwinden, daß dem Mann erlaubt sei, was ihm gefällt, die Folgen daß die Frau allein und tragen hat. Es ist ein Zeichen dafür, daß wir in einer Zeit starker sexueller Spannung leben, wenn auf der einen Seite eine größere Freiheit für das Geschlechtsleben der Frau, auf der andern Seite der Unspruch gleicher Treue an den Mann erhoben wird. Mag aber gegen diese letztere Forderung auch noch so viel eingewendet werden, eine Lösung der Konflikte und Schwierigkeiten auf sexuellem Gebiete ist auf andere Weise nicht möglich. Denn jede grö= ßere sexuelle Freiheit, auch eine solche, die der Frau zuerkannt wird, würde die Neigung der Männer zu flüchtigen Beziehungen stärken, während die Mehr= heit der Frauen sich doch immer nur im Glauben oder in der Hoffnung auf eine dauernde unverbrüch= liche Lebensgemeinschaft einem Mann hingeben wird. Mag also das Ideal gleicher Treue von Mann und Frau auch schwer zu verwirklichen sein, so darf uns das nicht verleiten, dem Triebleben prinzipiell ein größeres Herrschaftsgebiet einzuräumen.

Wenn wir somit bei der Aufrechterhaltung eines hohen sittlichen Ideals damit rechnen müssen, daß nicht alle Männer diesem Maßstabe gerecht werden, so beanspruchen wir doch für die Frau, die diese sittlichen Normen nicht verwirklicht, wenigstens jene Milde, die man bisher nur dem Manne zuteil werden ließ.

An meinem Serzen.

An meinem Herzen, an meiner Brust, Du meine Wonne, du meine Lust!

Das Glück ist die Liebe, die Lieb' ist das Glück, Ich hab' es gesagt und nehm's nicht zurück.

Hah' überglücklich mich geschätzt, Bin überglücklich aber jetzt.

Nur die da säugt, nur die da liebt Das Kind, dem sie die Nahrung gibt:

Rur eine Mutter weiß allein, Was lieben heißt und glücklich sein.

O wie bedaur' ich doch den Mann, Der Mutterglück nicht fühlen kann!

Du schauest mich an und lächelst dazu, Du lieber, lieber Engel, du!

An meinem Herzen, an meiner Brust, Du meine Wonne, du meine Lust!

Chamisso.